

paperpress

Jugend- und kommunalpolitischer Pressedienst

Nr. 438 Beilage

Oktober 2008

33. Jahrgang

Nur ein tschechisches Dorf

LIDICE



Ein kleines böhmisches Dorf, unweit von Prag, ging in die Geschichte ein. Es gab nichts Besonderes in diesem Dorf. Die etwa 450 Einwohner gingen ihrer Arbeit nach, die Kinder besuchten die Schule. Niemand hatte irgendetwas Unrechtes getan. Und dennoch geschah hier ein weiteres unglaubliches Verbrechen in der langen Liste der Schreckensherrschaft Adolf Hitlers und seiner rassistischen Artgenossen.

Am 27. Mai 1942 wurde in Prag der höchste SS-Repräsentant im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren, der stellvertretende Reichsprotektor Reinhard Heydrich, auf dem Weg zum Flughafen, von wo aus er nach Berlin fliegen wollte, durch ein Attentat tschechischer Widerstandskämpfer schwer verletzt. Am 4. Juni 1942 erlag Heydrich den Verletzungen. Daraufhin leiteten die Nationalsozialisten massive Vergeltungsmaßnahmen gegen die tschechische Zivilbevölkerung ein. Die Behauptung, die Bewohner von Lidice hätten die Attentäter beherbergt, stellte sich später als falsch heraus.

Am Abend des 9. Juni 1942 umstellten deutsche Polizeikräfte (Angehörige der Gestapo, des SD und der Schutzpolizei unter dem Kommando von SS-Offizieren einer Sonderkommission und des Befehls-

habers der Sipo in Prag) mit Unterstützung der tschechischen Gendarmerie Lidice und blockierten alle Zufahrtswege, da dort Beteiligte des Attentats vermutet wurden. In der folgenden Nacht wurden die Dorfbewohner zusammengetrieben. Alle 173 Männer, die älter als 15 Jahre waren, wurden in den Hof der Familie Horák gebracht, wo sie tags darauf erschossen wurden. Weitere neun Männer, die auswärts in der Nachtschicht in einem Kohlebergwerk arbeiteten, und sieben schwangere Frauen wurden nach Prag gebracht. Die Männer wurden dort erschossen, während die Frauen ihre Kinder gebären konnten. Die verbleibenden 195 Frauen wurden in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert, wo 52 von ihnen ermordet wurden. Nachdem die sieben Schwangeren entbunden hatten, wurden sie von ihren Kindern getrennt und ebenfalls nach Ravensbrück deportiert.

Der Ort Lidice wurde in Brand gesteckt, gesprengt und schließlich durch Züge des Reichsarbeitsdienstes eingeebnet, um die Gemeinde vollständig von der Landkarte zu tilgen. Die Anordnung zur „Räumung“ des Dorfes erfolgte durch den SS- und Polizeiführer Karl Hermann Frank. Vergleichbar mit dieser „Vergeltungsmaßnahme“ war die wenige Tage später durchgeführte vollkommene Zerstörung von Ležáky.



Foto: Nur noch die Grundrisse der Häuser sind heute zu sehen. Im Hintergrund das Mahnmal für die hier hingerichteten Männer.



Die 98 Kinder des Dorfes (Foto: das heutige Mahnmal) wurden in das Jugendkonzentrationslager in der Gneisenastraße in Litzmannstadt deportiert und nach rassistischen Kriterien ausgesondert. Zwölf Kinder wurden zur „Germanisierung“ vorgesehen. Diejenigen 82 Kinder, die nicht zur „Germanisierung“ vorgesehen waren, wurden zusammen mit elf Kindern aus Ležáky ins Vernichtungslager Kulmhof deportiert und dort vergast.

Die zwölf Kinder, die zur „Germanisierung“ ausgesondert worden waren, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in Bayern wieder

aufgefunden, ebenso sechs von den sieben, die nach dem 10. Juni 1942 geboren wurden; das siebte war verstorben. Ein Kind aus Lidice, Marta Hroníková, ist Anfang der 1950er Jahre unter ungeklärten Umständen in einem Flüchtlingslager aufgefunden worden. Nach jahrzehntelanger Odyssee durch psychiatrische Anstalten der kommunistischen Tschechoslowakei wurde sie nach der Wende als verschollenes Kind aus Lidice anerkannt und erhielt eine Entschädigung.



Vom 15. bis 19. September 2008 besuchten 88 Berlinerinnen und Berliner im Rahmen der jährlichen Gedenkstättenfahrt des SPD-Landesverbandes Berlin und Paper Press Studienreisen® Tschechien. An einem Tag besichtigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zuerst die orthodoxe Kathedrale der Heiligen Kyrill und Methodius in Prag, die heutige Nationale Gedenkstätte für die Helden der Heydrichiade. Seit dem 30. Mai 1942, drei Tage nach dem Attentat auf Reinhard Heydrich, versteckten sich die Attentäter in der Krypta der Kirche. Durch Verrat wurde das Versteck bekannt, und am 18. Juni 1942, zehn Tage nach der Zerstörung Lidices und der Ermordung der Männer des Dorfes, stürmten die Nazis die Kirche. Nach heftiger Gegenwehr erschossen

sich die Attentäter selbst. **Mila Kalibova** (Foto) war 1942 17 Jahre alt. Sie ist eine der Frauen von Lidice, die die Vernichtung ihres Dorfes überlebt haben. Von ihrem und dem Schicksal ihres Dorfes berichtete sie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Gedenkstättenfahrt. (Foto Mitte: SPD-Landesvorsitzender **Michael Müller** und – rechts – der Direktor der Gedenkstätte in Lidice, **Dr. Milous Cervenci**).

(Foto rechts: Michael Müller und Mila Kalibova beim Rundgang durch das Gelände, auf dem bis zum Juni 1942 das Dorf Lidice stand).

Mila Kalibova wurde im Juni 1942 ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück deportiert. 49 Frauen überlebten die fast dreijährige Lagerhaft nicht. Noch in den letzten Monaten wurden sechs von ihnen in der Gaskammer ermordet. Weitere drei wurden Ende April 1945 auf dem Todesmarsch aus dem Lager erschossen. "Als wir im Juni 1945 aus dem Konzentrationslager nach Hause kamen, fanden wir unser Dorf nicht mehr und wir erfuhren, dass am 10. Juni 1942 alle männlichen Einwohner Lidices - insgesamt 173 - erschossen worden waren. 19 weitere Männer - es waren die Verwandten von Josef Horak und Josef Stribny, die in der britischen Armee kämpften, sowie Männer, die vom 9. auf 10. Juni in den Hüttenwerken von Kladno in der Nachtschicht gearbeitet hatten und ein 15 Jahre und zwei Monate alter Junge, den die Mörder am 10. Juni zu den Kindern gezählt hatten, sowie sieben Frauen aus den Familien Horak und Stribny waren am 16. Juni erschossen worden. Die Zerstörer Lidices hatten nicht einmal vor den Toten des Dorfes Halt gemacht. Auch der Friedhof war vollkommen zerstört worden. Von den 105 Kindern aus Lidice fehlte jede Spur." Nur 17 von ihnen konnten in den Nachkriegsjahren zu ihren Müttern zurückkehren. 88 Kinder wurden von den Nazis ermordet, 82 davon nach einem Zwischenaufenthalt in Lodz in Gaswagen im KZ Chelmo.



Zur Erinnerung an die Kinder von Lidice wurde vor zehn Jahren ein Denkmal (Foto Seite 2) auf dem Gelände des ehemaligen Dorfes errichtet. 30 Jahre lang hatte die Bildhauerin Marie Uchytlova an den Kinderskulpturen gearbeitet, hatte viele Gespräche mit den Müttern von Lidice geführt, um Wesenseigenarten der einzelnen Kinder in die Skulpturen einzuarbeiten. Aber nie war Geld für die Ausführung vorhanden, erst nach der samtenen Revolution vom November 1989. Frau Uchytlovas Lebensgefährte Juri Vaclav Hampl stellte das Denkmal fertig, denn die Künstlerin war einen Tag vor der Wende in der damaligen Tschechoslowakei gestorben.

Oberhalb des Geländes, auf dem sich Lidice befand, befindet sich der weltberühmte Rosengarten. In den Neunzigerjahren war aber kein Geld mehr da, um den 1955 entstandenen Rosengarten von Lidice mit seinen mehr als 21.000 Rosenstöcken zu betreuen. Zu Kriegsende hatte sich in Großbritannien ein Verein "Lidice wird weiter leben" konstituiert. Sein Vorsitzender, der Abgeordnete Barnett Stross, hatte die Idee zur Errichtung eines Rosengartens. Das neue Lidice war seit Sommer 1947 auf einem Hügel neben dem alten Dorf errichtet worden. Die tschechoslowakische Regierung stellte jeder überlebenden Frau und jedem zurückgekehrten Kind ein kleines Haus zur Verfügung. Zwischen den neuen Häusern und der Gedenkstätte entstand 1955 der Rosengarten, der daran erinnern sollte, dass das Massaker zur Rosenblütenzeit stattgefunden hatte. Im Vorjahr dann entstand unter Mithilfe deutscher und tschechischer Jugendlicher die neue Anlage, die 2002 am 60. Jahrestag der Zerstörung Lidices eröffnet wurde. Die Rosenbeete auf dem 1,55 Hektar großen Areal sind so angeordnet, dass sie drei Rosenblüten ergeben. In der Mitte eine Rose mit Dornen und halbverwelkten Blättern, die Trauer und Schmerz über den Tod der Männer

ausdrücken soll, und an den Seiten eine Rosenknospe aus hell blühenden Rosen, die an die Kinder erinnert und eine aufgeblühte Rose aus dunkelroten, groß blühenden Rosen, als Symbol für die verschleppten Frauen. Schülerinnen und Schüler der Werner-Stephan-Oberschule Berlin haben sich bei Workcamps auch um den Rosengarten in Lidice gekümmert. www.wso.berlin.de



Foto: Es ist Tradition, dass Besucher in Lidice einen Rosenstrauch pflanzen, so auch Michael Müller. Im Hintergrund v.l.n.r.: Hanus Stabenow vom Prager Reisebüro DuoTravel, das die Gedenkstättenfahrt vor Ort vorbereitete, Ed Koch von Paper Press, Mila Kalibova und Dr. Milous CervencI .Foto: Gerhard Steitz.

Die Gruppe aus Berlin, zu der sowohl Mitglieder der SPD, als auch Nicht-Mitglieder gehörten, besuchte auch die Gedenkstätte und das neue Dorf Lidice. Ab dem Jahr 2000 wurde die bestehende Gedenkstätte umfassend renoviert.

Die Nazis wollten den Namen Lidice aus allen Landkarten ausradieren. Zwar ist es ihnen gelungen, das Dorf dem Erdboden gleich zu machen, jedoch nicht den Namen zu vernichten. Als die Gräueltaten von Lidice bekannt wurden, haben mehrere Gemeinden den Namen Lidice angenommen. So findet man Lidice in Brasilien, der ursprüngliche Name dieser Kleinstadt in der Nähe von Rio de Janeiro war Vila Parado. Die Umbenennung erfolgte 1944, am zweiten Jahrestag der Zerstörung Lidices, in Anwesenheit brasilianischer Honoratioren und einer diplomatischen Vertretung der

tschechoslowakischen Exilregierung, San Jerónimo-Lidice in Mexiko, Lidice im US-Bundesstaat Illinois, Lidice de Capira in Panama, Ortsteile mit dem Namen Lidice gibt es in Lima (Peru), Caracas (Venezuela), Regia (Kuba) und Gan Yaoneh (Israel). Nur in Deutschland kommt der Name Lidice nicht vor.

Theresienstadt



Der Zynismus der Nazis war nicht zu übertreffen. „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“, hieß es. Gemeint war damit Theresienstadt, das Vorzeige-KZ, von dem sich auch das Internationale Rote Kreuz im Juni 1944 täuschen ließ. Von den 60.000 zusammengepferchten Juden wurden 50.000 nach Auschwitz gebracht und ermordet, als das

IRK Theresienstadt besichtigen wollte. Der Hilfsorganisation wurde eine Stadt gezeigt, in der man sich wohl fühlen konnte und Platz hatte. In der Kleinen Festung wurde extra ein Rasierraum eingerichtet mit neuen glänzenden Waschbecken und Wasserhähnen. Diese wollte das IRK erst gar nicht sehen. Wären sie dort gewesen und hätten sie auch nur einen Wasserhahn aufgedreht, wäre ihnen der Schwindel deutlich geworden. Keine Armatur war an die Wasserleitung angeschlossen.



Foto: Michael Müller legte auch hier einen Kranz nieder.

Theresienstadt wurde Ende des 18. Jahrhunderts als eine Festungsanlage von Kaiser Joseph II. erbaut. Sie gliederte sich damals in zwei Teile: die „Garnisonsstadt“ und die „Kleine Festung“. Nach der Besetzung Böhmens und Mährens machten die Nationalsozialisten aus Theresienstadt ein Konzentrationslager: 1940 wurde in der „Kleinen Festung“ ein Gestapo-Gefängnis eingerichtet, im November 1941 entstand in der „Garnisonsstadt“

ein Sammel- und Durchgangslager vor allem für die jüdische Bevölkerung Böhmens und Mährens. Nach der Wannsee-Konferenz wurden seit 1942 in das Lager auch alte oder als prominent geltende Juden aus Deutschland und anderen europäischen Ländern deportiert. In der Propaganda der Nationalsozialisten wurde daraufhin Theresienstadt zum „Altersghetto“ verklärt und während einer kurzen Phase als angebliche „jüdische Mustersiedlung“ verschiedenen ausländischen Besuchern vorgeführt. Das „Theresienstädter Konzentrationslager“ erfüllte also drei Aufgaben: es war Transitlager, es diente der Vernichtung von Menschen und - zeitweilig - der Nazi-Propaganda.



Foto: Der Galgen in der Kleinen Festung.

Die Nationalsozialisten nutzten die vorhandene Infrastruktur aus und „perfektionierten“ den Ort. Sie bauten ihn zu einem Bestandteil ihres Repressions- und Vernichtungsapparates aus. Das Gefängnis wurde von der Gestapo-Dienststelle in Prag verwaltet. Zu Anfang gab es nur männliche Häftlinge, erst nach dem erfolgreichen Attentat auf Reinhard Heydrich wurde im Juni 1942 eine Frauenabteilung eingerichtet. Zu den bestehenden drei Gefängnishöfen kam 1943 ein vierter hinzu, der für männliche Häftlinge bestimmt war.

Zwischen 1940 und 1945 wurden von den verschiedenen Dienststellen der Gestapo rund 27.000 Männer und 5.000 Frauen an das Gefängnis Theresienstadt überstellt, zunächst mit Inhaftierten aus Prag, dann aus ganz Böhmen und ab 1944 auch aus Mähren. In der Kleinen Festung wurden bis Kriegsende überwiegend Tschechen festgehalten, darunter viele Widerständler gegen das nationalsozialistische Regime. In den letzten Jahren dann auch Bürger der Sowjetunion, aus Polen, Jugoslawien und gegen Kriegsende Gefangene aus den Reihen der Alliierten Armeen. Von den Insassen kamen etwa 8.000 in anderen Lagern um, in die sie bis zum Ende des Krieges deportiert wurden. 2.500 starben im Lager nach Folter, Krankheiten und aufgrund der Arbeits- und Lebensbedingungen. 250 Insassen wurden in der Festung selbst hingerichtet. Unter den Opfern befindet sich auch eine Gruppe von Juden aus dem Rheinland,

Zwischen 1940 und 1945 wurden von den verschiedenen Dienststellen der Gestapo rund 27.000 Männer und 5.000 Frauen an das Gefängnis Theresienstadt überstellt, zunächst mit Inhaftierten aus Prag, dann aus ganz Böhmen und ab 1944 auch aus Mähren. In der Kleinen Festung wurden bis Kriegsende überwiegend Tschechen festgehalten, darunter viele Widerständler gegen das nationalsozialistische Regime. In den letzten Jahren dann auch Bürger der Sowjetunion, aus Polen, Jugoslawien und gegen Kriegsende Gefangene aus den Reihen der Alliierten Armeen. Von den Insassen kamen etwa 8.000 in anderen Lagern um, in die sie bis zum Ende des Krieges deportiert wurden. 2.500 starben im Lager nach Folter, Krankheiten und aufgrund der Arbeits- und Lebensbedingungen. 250 Insassen wurden in der Festung selbst hingerichtet. Unter den Opfern befindet sich auch eine Gruppe von Juden aus dem Rheinland,

die am 4. Oktober 1944 - „irrtümlicherweise“ - in der Kleinen Festung und nicht im „Ghetto“ in einem Transport aus Köln ankamen. Dieser Irrtum wurde korrigiert; fast alle wurden ermordet.

Foto: Gedenkstätte beim Krematorium von Theresienstadt.

Die Rolle Theresienstadts zwischen 1941 und 1945 hing eng mit den Plänen der Nationalsozialisten zusammen, dass „im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung (der Judenfrage)“ - so die Formulierung im Protokoll der Wannsee-Konferenz - „Europa vom Westen nach Osten durchgekämmt“ werden sollte. Neben dem Reichsgebiet wurde dabei auf der Wannsee-Konferenz dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ hohe Priorität zugewiesen.



Im Protektoratsgebiet lebten ungefähr 88.000 Juden. Über ihr Schicksal wurde in Prag im Oktober 1941 entschieden. Am 10. und 17. Oktober dieses Jahres fanden auf dem Prager Hradschin in den Diensträumen des gerade ernannten Stellvertretenden Reichsprotektors Reinhard Heydrich zwei Besprechungen statt, in denen es um die „Lösung der Judenfrage“ ging. Neben Heydrich nahmen daran hochrangige Nationalsozialisten teil, darunter SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank und der SS-Sturmbannführer Adolf Eichmann.

Nach den damaligen Plänen sollte Theresienstadt die Funktion eines Durchgangslagers für die böhmischen und mährischen Juden nur vorübergehend übernehmen. „Nach der völligen Evakuierung der Juden“, heißt es in einem Protokoll weiter, „wird Theresienstadt dann entsprechend einem fertigen Plan von Deutschen besiedelt und ein Mittelpunkt deutschen Lebens werden.“

Eine Gedenkstättenfahrt ist keine Urlaubsreise in die Vergangenheit. Das Programm der diesjährigen Fahrt nach Prag, Lidice und Theresienstadt hat den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einiges sowohl physisch wie psychisch abverlangt. Die beiden Tage in Lidice und Theresienstadt musste man erst einmal verarbeiten. Selbst für Menschen, die schon mehrere Gedenkstätten besucht haben, ist es immer wieder unfassbar, was in deutschem Namen dort geschah.



Das Programm der Gedenkstättenfahrt beinhaltete nicht nur die Besuche in Lidice und Theresienstadt. Natürlich war Prag auch Bestandteil des Programms. Am Beginn der Reise stand jedoch ein äußerst informatives Gespräch mit dem Direktor der Friedrich-Ebert-Stiftung in Prag, Dr. Erfried Adam (Foto rechts mit Ed Koch). Er gab den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Überblick über die historische Entwicklung des Landes, von der Gründung der Tschechoslowakei, über die Zeit der Besetzung durch Deutschland, der kommunistischen Herrschaft bis hin zu einem wieder freien und unabhängigen Staat, der seine Rolle in Europa zwar spielen will, aber dabei sehr skeptisch ist. So kann vorerst mit der Einführung des

So kann vorerst mit der Einführung des

Euro nicht gerechnet werden, obwohl in fast allen Geschäften Prags auf den Quittungen neben dem Betrag in Kronen auch der in Euro vermerkt ist. Vielerorts wird der Euro als Zahlungsmittel akzeptiert. Warum sich das Land nach der Wende in Tschechien und in die Slowakei getrennt hat, weiß heute eigentlich niemand mehr so genau. Es war der Wunsch vor allem der Slowaken. Die Trennung verlief unproblematisch, und so ist auch das Verhältnis zwischen beiden Ländern heute.



Foto: Die Deutsche Botschaft in Prag. Hier suchten tausende von DDR-Bürgern Zuflucht, bis Außenminister Genscher am 30. September 1989 die erlösenden Worte sprach und alle in die Bundesrepublik ausreisen durften.

„Die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien sind eng und haben in den letzten Jahren an Intensität gewonnen“, sagt das deutsche Außenministerium. „Dies gilt besonders für die intensive Zusammenarbeit im Wirtschaftsbereich. Daneben sind auch die außen- und europapolitische Abstimmung und Kooperation verstärkt worden. Der Kulturaustausch auf allen Ebenen ist vielfältig und läuft bei vielen Projekten ohne staatliche Beteiligung. Die bisher bereits intensive regionale Zusammenarbeit wurde durch die Ende 2007 erfolgte Aufhebung der Grenzkontrollen im Rahmen der Schengen-Erweiterung noch weiter erleichtert. Die wichtigsten Grundlagen der deutsch-tschechischen Beziehungen sind der „Nachbarschaftsvertrag“ vom 27.02.1992 sowie die Deutsch-Tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung vom 21. Januar 1997. Kern der Deutsch-Tschechischen Erklärung ist die Verpflichtung beider Seiten, die Beziehungen im Geiste guter Nachbarschaft und Partnerschaft fortzuentwickeln und nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen zu belasten. Tschechische Politiker haben sich gegen das Zentrum gegen Vertreibungen ausgesprochen, Tschechien beteiligt sich auch nicht am alternativen Projekt „Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität“.



Die Regierung Paroubek hat sich im August 2005 gegenüber deutschen Nazigegnern und –opfern, die als tschechoslowakische Staatsangehörige nach Kriegsende ihre Heimat verlassen mussten oder von anderen Repressalien betroffen waren, entschuldigt. Bis Ende 2008 widmet sich ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt am Prager Institut für Zeitgeschichte Einzelschicksalen aus dieser Personengruppe.“



Der Altstädter Ring und die Prager Burg sind nach wie vor die großen Attraktionen in Prag, die man gesehen haben muss, und die auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Gedenkstättenfahrt 2008 nicht vorenthalten wurden. Prag ist eine wunderschöne Stadt, vor allem, nachdem fast alle Baustellen beseitigt worden sind. In den letzten Jahren waren immer noch viele Gebäude und Straßen eingerüstet und abgesperrt. Das ist vorbei. Zum Vorschein sind farbenprächtige Fassaden in neuem altem Glanze gekommen. Natürlich ist das Preisniveau in Prag so wie in vielen anderen europäischen Metropolen auch.

Es gibt aber immer noch die kleinen gemütlichen Kneipen, in denen man für wenig Geld ein gutes Pilsener Urquell bekommt, und natürlich Goulasch mit Knödeln. Man muss nur die Touristenpfade ein wenig verlassen, um diese kleinen Gaststätten zu finden.



Foto: Das Jüdische Viertel in Prag. Heute Anziehungspunkt für Touristen, früher eine lebendige Jüdische Stadt, die dem Rassenwahn Hitlers zum Opfer fiel. Foto: Reiner Hanke.

Seit 1979 bietet Paper Press Gedenkstättenfahrten an. Zehn Stunden und mehr hat man vor der Wende benötigt, um äußerst umständlich nach Prag zu kommen. Heute schafft man das mit dem PkW in drei bis vier Stunden, mit der Bahn in viereinhalb und mit dem Bus in etwa fünf Stunden. Eine Reise nach Prag lohnt sich immer. Fahrten zu Orten wie Lidice und Theresienstadt müssen auch zukünftig angeboten werden. Was dort geschehen ist, darf nie in Vergessenheit geraten. Und so bieten der SPD-Landesverband Berlin und Paper Press Studienreisen® auch 2009 wieder Gedenkstättenfahrten für **alle** Interessenten an.

Fotos: Lothar Duclos – Text: Ed Koch – mit Auszügen aus Wikipedia

Impressum: paperpress Jugend- und kommunalpolitischer Pressedienst Berlin. Gegründet am 7.4.1976. Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt). Redaktion: Chris Landmann (Chefredakteur), Malte Groth (stellvtr. Chefredakteur) Andreas Kraft, Mathias Kraft, Frank Schubert. Fotoredaktion: Lothar Duclos. Träger / Verlag / Vertrieb / Druck: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V., vertreten durch den Vorstand Malte Groth, Ed Koch und Chris Landmann. Postanschrift: Paper Press, Postfach 42 40 03, 12082 Berlin. Hausanschrift: Gottlieb-Dunkel-Str. 26, 12099 Berlin. Web: www.paperpress.org / Telefon: 701 786 40 Fax: 701 786 41 - E-Mail: post@paperprerss.org - Nachdruck honorarfrei mit Quellenangabe. Auflage: 2.000 Exemplare Oktober 2008. Jahresabonnement: 10 €. Bestellungen an: Paper Press e.V., Konto-Nr. 14 22 101 – Postbank Berlin BLZ 10010010